

Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

Dieses Buch ist der unveränderte Reprint einer älteren Ausgabe.

Erschienen bei FISCHER Digital
© 2016 S. Fischer Verlag GmbH,
Hedderichstr. 114, D-60596 Frankfurt am Main

Printed in Germany
ISBN 978-3-596-31530-7

Fischer

Weitere Informationen finden Sie auf
www.fischerverlage.de.

Ja, bin ich denn der einzige Depp, der es einfach nicht schafft, einen Mann zu kriegen?, fragt sich Amelia und beschließt, etwas zu tun, auch wenn es oberpeinlich ist: Sie belegt einen Kurs in »Männerbeschaffung« – mit Heiratsgarantie innerhalb von zwölf Monaten! Denn auch wenn sie drei allerbeste Freunde und einen spannenden TV-Job hat, fehlt ihr doch der Mann fürs Leben.

Leider gibt es im Kurs noch peinlichere Hausaufgaben: Amelia muss ihre Ex-Freunde aufspüren, um herauszufinden, was falsch gelaufen ist. Und zwar alle, von der ersten Teeniediscoliebe bis zu dem, dessen Namen nicht ausgesprochen werden darf, weil er ihr gerade das Herz gebrochen hat. Das kann sie ja brauchen wie ein Loch im Kopf, aber schließlich geht es um ihr Lebensglück, oder?

Claudia Carroll ist in Dublin geboren und aufgewachsen, studierte am University College Dublin und absolvierte die Gaiety School of Acting. Sie spielt auf den renommierten Bühnen des Landes in klassischen und modernen Theaterproduktionen. Am bekanntesten ist sie in ihrer Rolle als Nicola Prendergast in der Dubliner TV-Soap ›Fair City‹. 2004 erschien Claudia Carrolls erster Roman. Ihre spritzigen Romane stehen in den irischen Bestsellerlisten und erobern gerade Deutschland.

Unsere Adresse im Internet: www.fischerverlage.de

Claudia Carroll
Der Mann des Monats

Roman

Aus dem Englischen von Christine Strüh

Fischer Taschenbuch Verlag



Deutsche Erstausgabe

Veröffentlicht im Fischer Taschenbuch Verlag,
einem Unternehmen der S. Fischer Verlag GmbH,
Frankfurt am Main, Juli 2007

Die Originalausgabe erschien 2006
unter dem Titel ›Remind me again why I need a man‹
bei Bantam Press, London

© Claudia Carroll 2006

Für die deutsche Übersetzung:

© 2007 Fischer Taschenbuch Verlag
in der S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Umschlaggestaltung und Illustration: Moni Port, Labor, Frankfurt am Main

Innengestaltung und Satz: Katja von Ruville, Frankfurt am Main

Druck und Bindung: Clausen & Bosse, Leck

Printed in Germany

ISBN-13: 978-3-596-17396-9

ISBN-10: 3-596-17396-5



Prolog

Besser spät als nie!

Gleich die erste Zeile stach mir ins Auge.

Dieses Jahr gehört Ihnen!

So lautete die Überschrift auf dem Zettel, der im Büro am Schwarzen Brett hing. Aber es war der nächste Satz, der mich richtig von den Füßen holte.

Dieses Jahr werden Sie heiraten!

Ich bemühte mich, so cool und unbeteiligt zu wirken, als würde ich mich nur für die gebrauchten Fiat Puntos und die kastrierten Katzen interessieren.

Dieser Kurs wird Ihr Leben ein für allemal verändern! Wenden Sie die Grundsätze dessen, was an der Business School in Harvard über Marketing gelehrt wird, einfach auf Ihr Liebesleben an, und noch ehe das nächste Jahr um ist, werden Sie vor dem Traualtar stehen und mit Überzeugung sagen: »Ja, ich will!«

Fasziniert las ich weiter. Hättet ihr das etwa nicht gemacht?

Wir gehen gemeinsam Ihre bisherigen Beziehungen durch und zeigen auf, welche Fehler Sie in der Vergangenheit gemacht haben, damit Sie der Zukunft ins Auge blicken und ihr voller Zuversicht entgegenschreiten können – zusammen mit Ihrem Traumpartner! Für jede Frau über fünfunddreißig, die endlich heiraten möchte, gibt es eine ganz einfache Lösung: Besuchen Sie meinen Abendkurs, steigen Sie in mein Zwölf-Schritte-Programm ein, und es wird keine zwölf Monate dauern, bis Sie genau das Vera-Wang-Braultkleid überstreifen, das Sie sich immer gewünscht haben!

Ziemlich genau an dieser Stelle beginnt meine Geschichte ...

Kapitel 1

Der Lovely-Girls-Club



Ich arbeite als Producerin bei einer Fernseh-Soap und denke oft, wenn es für diesen Job einen Slogan gäbe, müsste er lauten: »Ich hasse Schauspieler!!!!«

Na ja ... eigentlich sollte ich genauer sagen, alle Schauspieler bis auf meinen lieben Freund Jamie French, mit dem ich mich nachher noch treffe.

Momentan tritt Jamie »zwischen den Engagements etwas kürzer« und arbeitet als Kellner bei Nosh, einem angesagten Restaurant in Dublins Temple Bar, das angeblich von vielen Promis frequentiert wird. Allerdings meint Jamie, dass es damit in Wirklichkeit nicht so weit her ist. Anscheinend hat Enya hier mal einen Kaffee getrunken, und es kursierte auch das Gerücht, dass Bono mal reingekommen ist, um nach dem Weg zu fragen, aber

dann stellte sich heraus, dass es bloß ein Doppelgänger war. Jedenfalls feiert Nosh heute Abend seinen ersten Geburtstag, und wir Mädels von den »Lovely Girls« sind alle mit dabei. Ich benutze das Wort »Mädels« im weitesten Sinne, denn wir sind alle Ende dreißig, aber keine von uns ist bereit, erwachsen zu werden und sich als Frau zu bezeichnen. Bisher jedenfalls nicht.

Okay. Nummer eins der Lovely Girls ist Caroline, die eindeutig und mühelos die Hübscheste von uns ist (die Konkurrenz ist ja auch nicht so groß). Caroline ist nicht nur bildhübsch (sie sieht aus wie die Blonde von ABBA), sondern auch supernett. Wenn ich mal groß bin, möchte ich so werden wie sie. Sie ist meine älteste und beste Freundin, seit wir uns in der Grundschule kennen gelernt haben, und zwar als Engel beim Krippenspiel. In ihrem Fall eine hundertprozentig gelungene Typbesetzung.

Zwei Dinge noch zu Caroline: a) führt sie ein nahezu traumhaftes Leben, und b) war sie in den paarunddreißig Jahren, die ich sie kenne, nicht ein einziges Mal mies drauf. Zu allem Überfluss ist sie auch noch klug, hat nach dem College eine Weile professionell gemodelt und dann das gemacht, was wir eigentlich alle hätten tun sollen – nämlich ihren Freund Mike geheiratet, mit dem sie schon eine ganze Weile zusammen war (ein traumhafter Typ: einsdreiundneunzig, Zahnarzt, Rugbyspieler und auch noch ein durch und durch netter Kerl), und hat zwei perfekte Bilderbuchbabys in die Welt gesetzt. Jetzt ist sie eine Bilderbuchmami; sie sind reich, beneidenswert glücklich, und man kann es ihnen nicht mal übel nehmen. Dafür sind sie alle einfach zu liebenswert.

Die Zweite im Bunde ist – Trommelwirbel, tadaaa! – Rachel. Unter uns nennen wir sie manchmal Joan Collins, weil sie, obwohl so alt wie wir, bereits zwei Ehemänner verschlissen hat. Nein, das ist kein Witz. Ehemann eins war ein extrem gut aussehender Architekt aus Paris, den sie schon aus unserer Collegezeit kannte. Die beiden führten ein supercooles Leben in einer Loft-Wohnung auf der Rive Gauche, aber Rachel weigerte sich strikt

zu heiraten, weil es ihre Mutter viel mehr nervte, dass sie mit dem Typen einfach nur zusammenwohnte.

An dieser Stelle wird es etwas kompliziert. Ich muss euch nämlich etwas über Rachel erzählen, eine Art Running Gag.

Wir nennen es das tödliche Rachel-Pheromon. Man könnte nämlich beinahe glauben, dass Rachel einen chemischen Duftstoff absondert, der die Botschaft aussendet: »Ich suche keinen Mann, ich lege eigentlich überhaupt keinen Wert auf Männer, und wenn du noch einen Schritt näher kommst, dann schneid ich dir die Kehle durch.« Aber je mehr sie davon freisetzt, desto mehr Typen laufen ihr in Fast-Forward-Geschwindigkeit hinterher. Die Ironie an der Sache ist, dass ich dasitze und mich nach einem Mann sehne, während Rachel nur einen im Vorbeigehen böse anschauen muss, und schon verwandelt er sich in ein sabberndes Schoßhündchen. Ich frage mich oft, ob Männer vielleicht meine Verzweiflung oder ihren absoluten Mangel daran riechen können.

Na, egal. Zurück zu Paris und Ehemann Nummer eins. Nachdem er Rachel lange Jahre zu überzeugen versucht hatte, dass die Genervtheit ihrer Mutter eine echt lahme Ausrede dafür war, *nicht* zu heiraten, stellte er ihr ein Ultimatum. Entweder trennen wir uns, oder wir heiraten.

Ich weiß, ich weiß, normalerweise ist es andersrum, die Frauen sind diejenigen, die den Männern eine Entscheidung im Stil von »fang an zu scheißen oder geh runter vom Pott« abverlangen, aber in diesem Fall befinden wir uns in Rachels Welt, nicht in meiner. Sie hatte eigentlich keine Lust auf eine Trennung, also gab es, als sie in Las Vegas Urlaub machten, am Ende einer durchzechten Nacht eine impulsive Heirat à la Britney Spears, mit zwei Mitgliedern der Putzkolonie als Trauzeugen. Aber dann geschah das Unglaubliche.

Rachel kam zu einer Stippvisite nach Dublin, um uns die Neuigkeit zu überbringen, aber dann hatte sie einen Mordskrach mit ihrer Mutter, die fast durch die Decke ging, als ihr klar wurde,

dass sie jetzt niemals mit Jimmy-Choo-Schuhen und dem passenden Mutter-der-Braut-Outfit würde durch die Gegend stolzieren können. Daher beschloss Rachel, den ersten Flug zurück nach Paris zu nehmen und ihren frisch gebackenen Ehemann zu überraschen.

Großer Fehler.

Rachel sagt, sie erinnere sich noch heute in allen Einzelheiten daran, wie sie die fünfzehn Stockwerke hinaufraste, die Tür aufstieß und ihren Mann mit einer guten gemeinsamen Freundin im Bett vorfand. Völlig fassungslos gelangte sie irgendwie zurück zum Flughafen, nur um dort festzustellen, dass sie kein Geld in der Tasche hatte. Nichts. Nicht einmal für einen Anruf in jenen längst vergangenen Tagen vor der Erfindung des Handys. So tat sie das, was wir alle unter ähnlichen Bedingungen tun würden. Sie setzte sich mitten in der Halle auf ihren Koffer und fing, die Zigarette in der Hand, jämmerlich an zu heulen.

Zweiter großer Fehler.

Wie der Zufall es wollte, war just an diesem Wochenende ein großes Match gewesen, und die Flughafenbar war gerappelt voll mit Fans auf dem Nachhauseweg. Einer von ihnen entdeckte die schöne Jungfrau in Nöten (Rachel sieht ein bisschen aus wie ein Stummfilmstar aus den 1920ern, ihr wisst schon, schneeweiße Haut und dunkler Pagenkopf, à la Louise Brooks, nur durchtrainierter), und er eilte ihr zu Hilfe. Er war ein großer, kräftiger Neuseeländer, der genau die richtige Antwort auf Rachels Gebete zu sein schien, das heißt, er holte ihr was zu trinken, bezahlte ihr den Heimflug und bot ihr an, dem Ehemann Nummer eins den Kopf abzureißen. Was Rachel anbelangte, war er in so dichten romantischen Nebel gehüllt, dass er auch auf einem weißen Streitross hätte angaloppieren können. Wie hätte sie ihm da widerstehen können? Innerhalb eines Jahres hatte sie sich von Ehemann Nummer eins scheiden lassen, Nummer zwei geheiratet – und sich ein paar Monate später schon wieder von ihm getrennt.

So was kann man nicht erfinden.

»In einem Zeitraum von achtzehn Monaten hab ich es geschafft, die beiden nutzlosesten Männer der nördlichen und südlichen Hemisphäre zu heiraten«, sagt Rachel oft. »Himmel, mein erster Ehemann dachte, treu sein heißt, mit nur einer Frau gleichzeitig ins Bett zu gehen, und für meinen zweiten Ehemann bestand das Vorspiel daraus, dass er sich die Zähne putzte. Ich hab die Nase voll, Schluss, aus, mir reicht's. Liebe ist was für Teenager. Ich stehe am Rand des Grand Canyon und blicke in den romantischen Abgrund des Singlelebens über fünfunddreißig, und wisst ihr, was? *Es ist mir vollkommen schnurz.*«

Na ja, ihr gehört eine der coolsten und teuersten Boutiquen in Dublin, sie kleidet sich traumhaft, trinkt wie ein Fisch, hat ein loses Mundwerk und von allen Leuten, die ich kenne, den meisten Humor.

Unseren Mädels-Club gibt es inzwischen seit fast zwanzig Jahren – seit wir vier uns am University College Dublin kennen gelernt haben. Wir sind beste Freundinnen / Seelenverwandte / urbaner Familienersatz / Schultern zum Anlehnen, und ich würde ohne Zögern alles für die anderen tun. Na ja, alles außer pünktlich sein.

»Zu spä-hät!«, rufen sie wie aus einem Mund, als ich sie endlich entdeckt und mir durch die Menschenmenge einen Weg zu ihnen gebahnt habe.

»Tut mir furchtbar schrecklich Leid«, keuche ich atemlos, »aber wir hatten auf der Arbeit Schauspielerkatastrophenalarm.«

»Sag jetzt bloß nicht, Rob Richards hat sich in der Mittagspause besoffen und sich an dich rangeschmissen«, ruft Jamie, der zwar eigentlich arbeiten müsste, es sich aber zwischen den beiden anderen Mädels gemütlich gemacht hat.

»Iiiieh!«, antwortet der Chor.

Rob Richards, das sollte ich an dieser Stelle vielleicht hinzufügen, ist uraltgedientes Mitglied des Ensembles der Serie »Celtic

Tigers«, für die ich seit kurzem arbeite. Er ist seit der ersten Folge dabei, seit rund zehn Jahren, und damals war er tatsächlich sehr attraktiv.

»Ich möchte darauf hinweisen«, sage ich gespielt prüde, »dass ich ihn nur ein einziges Mal geküsst habe, bei einer Studioparty, und zu meiner Verteidigung kann ich anführen, dass Weihnachten war, dass ich mich einsam fühlte, dass ich vier Gläser Pinot Noir auf leeren Magen gekippt hatte und ... ihr wisst doch, was ich immer sage, oder?«

»Ja, ja, Weihnachten ist nichts für Singles«, äffen sie eins meiner zahlreichen Mottos im Chor nach, und ich kann mich nicht mal beklagen, weil ich diese Reaktion selbst provoziert habe.

»Lacht ihr nur, aber es ist doch wahr. Nur weil zufällig ein blöder Plastik-Mistelzweig von der Decke hängt und John Lennon dazu ›Merry Christmas, War is over‹ trällert, kommt man plötzlich auf die Idee, einen Mann zu knutschen, bei dessen Anblick man den Rest des Jahres so schnell wie möglich die Straßenseite wechseln würde – das kann einem doch nicht gut tun, oder?«

»Sie war nicht zurechnungsfähig, Euer Ehren«, wirft Rachel theatralisch ein.

»Sie hätte ebenso gut Bin Laden küssen können«, setzt Jamie drauf.

»Beachte sie einfach nicht«, mischt sich Caroline freundlich ein, während sie mit einer Strähne ihres langen, goldenen Haares spielt. (Alles Natur. Ehrlich. Caroline betritt einen Friseursalon nur dann, wenn eins ihrer Kinder sich Kaugummi in die Haare geschmiert hat.) »Aber ist das nicht so eine Art Initiationsritus bei den ›Celtic Tigers‹? Man gehört doch gar nicht offiziell zum Team, solange man nicht mindestens einmal mit Rob Richards geknutscht hat, oder?«

»Nur weil er der staatlich anerkannte Mr. Großkotz ist, hat er noch lange kein mittelalterliches droit de seigneur«, meint Rachel forsch.

Okay, höchste Zeit, von diesem peinlichen Thema abzulenken.

»Jedenfalls drehen wir morgen seine große Hochzeit mit Glenda, und die letzte Probe heute Abend war das absolute Desaster. Die beiden hatten keinen Schimmer von ihrem Text, und ich hab die letzten zwei Stunden damit verbracht, das ganze Zeug auf einen Meter hohe Idiotentafeln zu kritzeln, damit sie ihn ablesen können. Alle anderen waren natürlich längst nach Hause gegangen. Ich sag euch, der Producerjob ist ja nicht sonderlich anspruchsvoll, aber trotzdem total unterbezahlt.«

»O mein Gooooott, Rob Richards heiratet Glenda?« Als Vollzeitmum ist Caroline die Einzige von uns, die sich die Serie regelmäßig anschaut.

»Nie im Leben hätte ich gedacht, dass sie das durchzieht! Nicht nach seinem One-Night-Stand mit Shantania bei seiner Jungesellenparty, den er natürlich gleich am nächsten Tag beichten musste. Und bis vor kurzem lag er doch noch im Koma.«

»Süße, du musst wirklich öfter mal rauskommen«, sagt Rachel und schiebt eine Schale mit Tapas von sich, die sie nicht angerührt hat. »Wie kommt es eigentlich, dass alles hier schmeckt wie ausgewürgte Fledermauskotze?«

»Das ist das ganze gesunde Protein«, erklärt Caroline hilfsbereit.

»Das soll Protein sein? Ich dachte, das wär Isolierpappe«, erwidert Rachel, greift zu ihrer leeren Sektflöte und hält sie Jamie drohend unter die Nase. »Entschuldige vielmals, Loungeboy, aber hier wird dringend Nachschub gebraucht.«

»Oh, du bist ja echt lieb!«, antwortet Jamie entzückt. »Glaubst du wirklich, ich würde als Loungeboy durchgehen? Die sind doch normalerweise höchstens sechzehn. Gott segne die la Mer, mehr kann ich dazu nicht sagen. Bleibt locker, Mädels – Jungsalarm! erinnert ihr euch an diesen göttlichen Manager, von dem ich euch berichtet habe? Der ist grade im Anmarsch, also benehmt euch möglichst unauffällig.«

Natürlich hat seine Ankündigung genau den gegenteiligen

Effekt, und wir verdrehen alle die Hälse, um zu sehen, wovon er spricht.

»Der sieht viel zu männlich aus für dich«, meint Rachel.

»Wie meinst du das, zu männlich?«

»Ich meine, er ist nicht dein Typ. Nicht künstlerisch genug.«

»Ach bitte, er sieht wirklich nicht aus, als hätte er grade das Vieh zusammengetrieben und eine Marlboro geraucht.«

»Hey, ich möchte doch bloß nicht, dass du mit jemandem ausgehst, von dem die Leute denken, du hast ihn bei einer polizeilichen Gegenüberstellung kennen gelernt.«

»Super Spruch, Rachel«, entgegnet Jamie, ein bisschen beleidigt. »Der hat sooo einen Bart.«

Jamie und Rachel sind die besten Freunde. Das ist bloß ihre Art der Kommunikation. Trotzdem finde ich den Augenblick günstig für einen Themenwechsel.

»Ich hab euch was zu erzählen.«

»Ich auch«, sagt Jamie.

»Ich auch, aber lassen wir Amelia anfangen«, schließt sich Caroline an, liebenswert wie immer. »Sie darf das sonst nie.«

Ich hole tief Luft, ziehe dann schwungvoll den Zettel vom schwarzen Brett aus der Handtasche und breite ihn ordentlich auf dem Tisch aus, damit alle ihn sehen können.

»Also. Wie finden wir das?«, frage ich erwartungsvoll.

Schon das betretene Schweigen hätte mich warnen können.

»Du nimmst uns auf den Arm«, sagt Rachel schließlich und beäugt den Zettel argwöhnisch. »Du meinst nicht im Ernst, man soll alle seine Exfreunde auftreiben und ihnen dann ... ja, was eigentlich sagen? Fragen, was sie an dir am meisten genervt hat? Das finde ich echt grenzwertig.«

»So ungefähr hab ich es mir aber vorgestellt.«

»Und das soll einem helfen, einen Seelenpartner zu finden?« Jetzt sitzt Rachel auf ihrem üblichen hohen Ross, man hört es ihr an. »Du musst der Realität ins Auge sehen, Süße. *Wir* sind deine Seelenpartner. Ob es dir gefällt oder nicht.«

Okay, das ist nicht ganz die Reaktion, die ich mir erhofft habe, aber ich lasse mich nicht einschüchtern ...

»Danke sehr, aber du hast auch zwei Scheidungen durch. Was denken die anderen?«

»Ach, Süße«, sagt Caroline, die meinen verletzten Gesichtsausdruck offensichtlich registriert hat. »Ich weiß, du bist schon sehr lange Single.«

»Ja«, meint auch Jamie, »seit du dich von dem, dessen Name nicht ausgesprochen werden darf, getrennt hast.«

Die Clique steckt sich geschlossen den Finger in den Hals, und alle tun so, als müssten sie sich beim bloßen Gedanken an den Menschen übergeben, auf den Jamie soeben angespielt hat, aber ich ignoriere die Bemerkung einfach. Hier ist nicht der richtige Ort, jetzt ist nicht der geeignete Zeitpunkt, um näher auf diese Geschichte einzugehen.

»Abgesehen von ihm war ich, seit ich dreißig bin, die meiste Zeit Single – wenn man mal ein paar grässliche Dates außer Acht lässt, die wir hier nicht erwähnen wollen.«

Rachel beginnt zu kichern.

»Erinnerst du dich an den Typen, der sich als IRA-Mitglied entpuppte?«

»Na, das zeigt doch nur, wie tapfer ich alles nur Erdenkliche versucht habe«, erwidere ich und winde mich innerlich ein wenig bei der Erinnerung. »Und dass ich mich nicht in die Schmollecke zurückziehe. Ich meine, wenn frau bei der IRA keinen Mann findet ...«

»Wenn ich eins aus meinen Vorabendserien gelernt habe«, unterbricht Caroline mich sanft, »dann, dass der Mann deiner Träume irgendwo da draußen auf dich wartet und dass du ihm begegnen wirst, wenn die Zeit dafür reif ist. Aber ein bisschen Glück muss immer dabei sein – ich glaube an das Schicksal. Ehrlich.«

»Wenn ich mit so einem Goldstück verheiratet wäre wie du, würde ich das vermutlich auch«, meint Jamie. »Wir wissen ja